

I. 259.

## **Adam Wolfrum**

**Vermittelt durch: seine Tochter, Freiburg**

### **Polizei stellte sich den Besatzern in Freiburg zur Verfügung**

*Adam Wolfrum war 1944 Kreisführer der Polizei im **Kreis Emmendingen**, wo er durch sein Misstrauen einen desertierten deutschen Unteroffizier als jenen Fallschirmspringer entlarvte, der in der Nacht bei Kenzingen gelandet war, um im Auftrag der Royal Air Force eine Brücke bei Kehl zu sprengen. Ein paar Tage vor Einmarsch der Franzosen übernahm er das Kommando über die Polizei im **Kreis Freiburg**. Jedem seiner Beamten ließ er einen Ausweis ausstellen, wonach sie sich entsprechend der Haager Konvention den einziehenden Truppen zur Verfügung stellen. Auf diese Weise konnte Wolfrum verhindern, dass die Polizisten wie Soldaten behandelt und in Gefangenschaft eingeliefert wurden. Er schaffte es, gegen die Ankündigungen der französischen Kommandanten seine Beamten wieder in Einsatz zu bringen – auch als radelnde Postboten für das Landratsamt und bei der Beseitigung von Minenfeldern in Breisach und Kirchhofen. Zu diesem Zweck machte er einen ehemaligen Leutnant der deutschen Pioniere, der sich in eine Wirtstochter in Oberrotweil verliebt hatte, zum Polizeibeamten. Dieser räumte alle Minenfelder, heiratete auch seine schwangere Freundin – nur stellte sich später heraus, dass er schon verheiratet war.*



**Adam Wolfrum, Kreisgendarmetrieführer im Kreis Emmendingen und ab April 1945 im Kreis Freiburg.**

**Foto: Privat, Reproduktion: BZ**

## **Der Fallschirmspringer**

Es war Herbst des Kriegsjahres 1944. Die Fronten im Westen waren in Bewegung. Als Kreisführer in der Kreisstadt Emmendingen oblagen mir auch die ersten Maßnahmen gegen Fallschirmspringer. In einer Nacht nach 24 Uhr wurde gemeldet, daß ein Nachtwächter ein Flugzeug gehört und dann zwischen den Ortschaften Kenzingen und Weisweil einen Fallschirm niedergehen sehen habe. Der Abteilungsführer in Kenzingen hatte die umliegenden Posten sofort verständigt und die wichtigsten Wege besetzen lassen.

Mit meinen beiden Gendarmen fuhr ich sofort nach Kenzingen. Unterwegs konnten wir am Bahnhof Riegel erfahren, daß bis jetzt nur ein deutscher Unteroffizier aus dem Absperrgebiet gekommen war, der aus Weisweil kam und zum Bahnhof Kenzingen ging. In Kenzingen wurde mir bei der Ankunft dasselbe berichtet - mit dem Hinzufügen, daß der Unteroffizier kontrolliert worden sei und die Papiere in Ordnung gewesen seien. Trotzdem wollte ich mich doch noch selbst von der Richtigkeit überzeugen. Durch zwei Gendarmen wurde der Unteroffizier vom Bahnhof nochmals ins Postenzimmer gebeten.

Er war groß, ungefähr 1,85 m, blond, 24 Jahre alt. Wie aus seinen Ausweisen zu ersehen war, war er Unteroffizier bei einem Truppenteil in Nancy und hatte den Auftrag, nach Ulm zu fahren, wo er die im Tornister mitgeführten und mit physikalischen Ziffern bezeichneten Päckchen abzugeben hatte. Er gab an, in Weisweil seine Tante besucht zu haben. Sein militärischer Rückfahrchein lautete nach Hendeye. Das gab mir zu denken. Warum nicht nach Nancy zurück, warum in die Nähe der spanischen Grenze ?

Feldpostnummernstempel und Aussehen der Ausweise stimmten. Wie konnte ich den Mann überführen, wenn er der Abspringer war? Deutscher war er nach Aussehen und Sprache ohne Zweifel. Einen Unteroffizier der Wehrmacht zu durchsuchen, war ein gewagtes Stück, und trotzdem konnte ich das Gefühl nicht loswerden, daß da etwas nicht stimmte. So durchsuchte ich den Rucksack, um eventuell auf etwas zu stoßen, das auf englische Herkunft hindeutete. Die mitgeführte Schokolade war aus Frankreich. Die Unterwäsche war offensichtlich deutsche Ware.

Da bat ich den Unteroffizier, seine 08-Pistole abzunehmen. Dies tat er auch, und ich schob sie möglichst aus seiner Reichweite. Zugleich hatte ich das Empfinden, daß er bedauerte, seine Pistole aus der Hand gegeben zu haben. Als er bald darauf in die Manteltasche griff, war es mein Kamerad Gockel, der ihm den Arm hochriß und selbst in die Tasche faßte, und siehe da, es kam ein 6 mm - Revolver zum Vorschein.

Nun waren wir überzeugt, daß er uns im nächsten Moment niedergeschossen hätte, und diese Absicht konnte er nur haben, wenn er der Abspringer war. Aus einer Gummidecke konnten wir dann auch noch einen zweiten Ausweis (Soldbuch) herausholen, und dieser lautete auf einen anderen Namen.

Sofort ging ein Fernruf an das damals immer abrufbereite Jagdkommando der Freiburger Kripo. Nach kurzer Zeit traf dies ein, und diesem Kommando wurde der Unteroffizier übergeben mit dem Vermerken, daß dies der Fallschirmspringer sei.

Als der Unteroffizier dies hörte, suchte er zu fliehen, obwohl er seine Schuhe zur Kontrolle ausgezogen hatte. Nun erst zeigte sich die Kraft des verzweifelten jungen Mannes. Fünf Beamte riß er zu Boden, Tisch und Stühle flogen im Büro zur Seite. Immer wieder suchte er sich der Beamten zu entledigen. Ich stand am Telephon, um die zuständigen Dienststellen zu unterrichten. Als ich den Kampf sah und noch fürchten mußte, daß der Unteroffizier die alten Beamten abschütteln würde, sprang ich herzu, faßte ihn an beiden Hosenbeinen und zog ihn so aus dem Stand. Dann war er bald überwältigt, an den Beinen zusammengeschnürt, und seine Lage war hoffnungslos.

Er wurde nach Freiburg gebracht; dort bat er alsbald die Beamten, uns in Kenzingen Nachricht zu geben, wir sollten mit den Sachen im Tornister - und da besonders mit einer Aluminiumbüchse - sehr vorsichtig sein, der Inhalt sei sehr gefährlich. Diese Warnung fanden wir sehr nett.

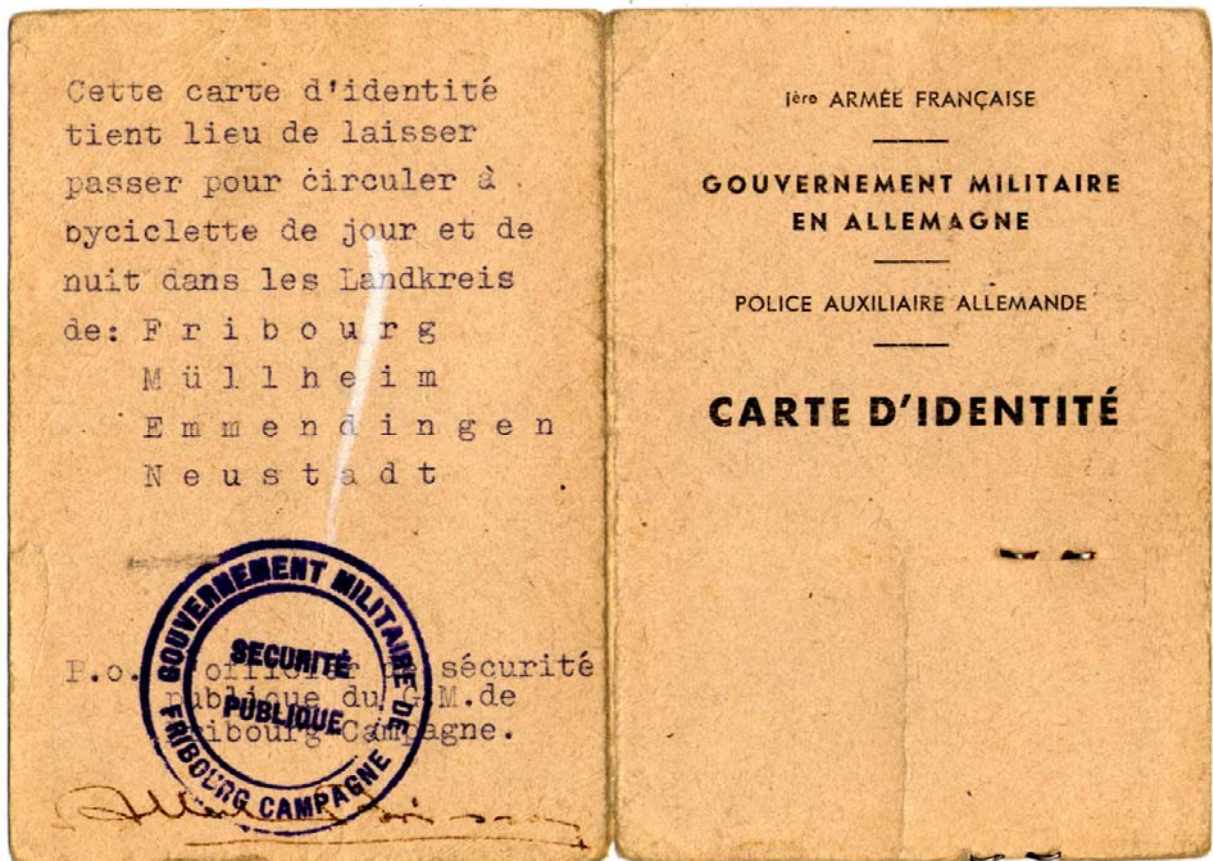
Bei den Vernehmungen stellte sich heraus, daß es sich um einen deutschen Unteroffizier handelte, der in Hamburg desertiert war, in die Hände von Werberrn geriet, über Frankreich nach Spanien fuhr und von dort nach England kam. Dort war er als Fallschirmspringer ausgebildet worden. Er war bereits einmal in Deutschland abgesprungen, hatte seinen Auftrag ausgeführt, war wieder über Hendeye nach Spanien gekommen und von dort nach England, und er hatte nun den Auftrag, eine Brücke zwischen Offenburg und Kehl zu sprengen. Daraufhin hätte er wieder über Hendeye nach Spanien fahren sollen.

Er wußte kartographisch genau, wo er absprang, obwohl ihm die Gegend unbekannt war. Auch die Finte, seine Tante in Weisweil besucht zu haben, wurde ihm bereits in England einsuggestiert. Die Militärausweise waren in England gefälscht, und zwar so gut, daß man es nicht erkennen konnte. Sogar an die Schokolade hatte man gedacht - sie war aus Frankreich bezogen.

Der Unteroffizier wurde sofort von Freiburg nach Karlsruhe gebracht, und zwar unter Bewachung von zwei großen starken Gendarmen. Von dort kam er dann bald nach Berlin zum weiteren Verhör. Der Nachtwächter erhielt für seine Meldung 1.000 RM, wir wurden belobigt.

Der Fall hatte mir gezeigt, daß man sich nicht mit einer Meldung zufrieden geben soll, sondern in ernsten Fällen diese auch nachprüfen soll. Weiter konnte ich daraus den Schluß ziehen, daß der Beamte nicht vorsichtig genug sein kann bei persönlichen Durchsuchungen und daß er auch bei der Ausweiskontrolle denken soll und nicht nur lesen. Wäre der Unteroffizier nicht der Fallschirmspringer gewesen, hätte ich mit einer Verantwortung zu rechnen gehabt. Aber dieses Risiko muß ein Beamter auch auf sich nehmen können.

Warum hat nun der Unteroffizier nicht früher zur Waffe gegriffen? Er wurde vorher immer in einer so freundlichen Weise behandelt, daß er nicht auf den Gedanken kam, von uns letzten Endes noch überführt zu werden. Wären wir gleich grob zu ihm gewesen, hätte die ganze Geschichte für uns übel ausgehen können.



***Mit diesem Ausweis konnten die deutschen Polizisten nach dem Einmarsch der Franzosen wieder an die Arbeit gehen.***

***Dokument: Privat, Reproduktion: BZ***

### **Ende und Anfang**

Ja, es war klar zu erkennen, der unselige Krieg ging seinem Ende entgegen. Der Donner der Kanonen kam näher, und die feindlichen Truppen zogen von der Burgunder Pforte herauf, durch den elsässischen Raum in nördlicher Richtung. Wenn ich nachts durch den Bezirk Emmendingen fuhr, oder nach Freiburg, um daheim wieder nach dem Rechten zu sehen, konnte ich beim Aufblitzen der Geschütze den Standort der Feindtruppen erraten und mir denken, wann diese bei uns sein werden. Und eines Tages war es so weit!

Die Feindtruppen gingen nicht bei Breisach über den Rhein, sondern bei Karlsruhe, und wie sie vorher durch das Elsaß gegen Norden zogen, so jetzt im badischen Raum gegen Süden.

Am 21. April 1945 trafen sie im Raum Freiburg ein, besetzten zunächst die halbe Stadt, und dann schließlich am Sonntag, dem 22. April 1945, die ganze Stadt. Ich hatte am 21. April 1945 (wohl schon

ein paar Tage früher) den Kreis Freiburg übernommen. Sofort ließ ich Dienstausweise mit Berufung auf die Haager Konvention ausstellen, nach der sich die

00001.

1ère ARMÉE FRANÇAISE  
GOUVERNEMENT MILITAIRE  
EN ALLEMAGNE  
POLICE AUXILIAIRE ALLEMANDE

N° 0051

Nom Wolfrum Prénoms Adam  
né à Stechera le 15.9.1890  
de Johann Adam Wolfrum et de Eva Brendel  
domicilié à Fribourg Rue Zasiusstrasse N° 119  
a été admis à servir dans la police auxiliaire en qualité de  
Bez. Hauptmann Gendarmerie


Empreinte  
deux index

SECURITE  
PUBLIQUE

GOVERNEMENT MILITAIRE  
FRIBOURG  
CAMPAGNE

A Fribourg le 15.8.45  
Le chef du Gouvernement militaire  
Pour ordre, l'officier de Sécurité publique

Le Chef de Détachement



**„Bezirkshauptmann der Gendarmerie“ – so lautete der Titel von Adam Wolfrum, der der einzige Polizeichef weit und breit war, der von den Franzosen im Amt übernommen wurde.**

**Dokument: Privat, Reproduktion: BZ**

Sicherheitsorgane den einziehenden Truppen zur Verfügung zu stellen hatten. Der zuständige Abschnittsoffizier für die deutsche Polizei hatte angeordnet, daß sich die Gendarmen mit den deutschen Truppen zurückziehen müßten. Er könne nicht zulassen, daß deutsche Polizisten den Feindtruppen in die Hände fielen. Ich lehnte diese Anordnung für den Kreis Freiburg ab unter Hinweis auf die Haager Konvention. Dann wurden alle Kreise angewiesen, nach meinen Weisungen zu verfahren,

Am 23. April (21.4.) rückten die Franzosen in Freiburg ein. Die wenigen mir verbliebenen Gendarmen hatten mangels einer Unterkunft Quartier in der ehemaligen Gendarmerieschule in Freiburg bezogen, und auch ich saß mit meinem kleinen Stab dort. Sämtliche Waffen waren abgelegt und befanden sich auf dem Tisch. Diese Waffen wurden von den Truppen sofort eingesammelt. Dann wurde die Gendarmerieschule von den Franzosen besetzt. Die Freiburger Polizei mußte ausziehen in das Gasthaus "Zum Schützen". Die Gendarmerie wurde mit einigen Gendarmen noch in der ehemaligen Gendarmerieschule belassen, zog aber am nächsten Tag selbst aus, ebenfalls in den "Schützen".

Die Polizei hatte die Anordnung der Truppenführung, für drei Tage im Gasthaus "Zum Schützen" zu bleiben. Niemand hatte Ausgang. Nach drei Tagen konnten sie sich dann in Zivilkleidern wieder draußen bewegen.

Ich selbst als Gendarmeriekreisführer wurde von den Quartiermachern der Franzosen oft nach guten Quartieren gefragt und war bestrebt, die französischen Behörden in möglichst weit von unseren Wohnungen entfernte Quartiere zu bringen. Das gelang auch zum großen Teil. Zwischenfälle zwischen den Truppen und der deutschen Polizei gab es nicht.

### **Feindberührung**

Der Zweite Weltkrieg ging seinem Ende entgegen. Da halfen keine Beteuerungen Goebbels' oder Hitlers mehr, der Zusammenbruch Deutschlands war unverkennbar. Ich war zu dieser Zeit noch Gendarmeriekreisführer in Emmendingen, bin aber zur Vertretung des erkrankten Kollegen nach Freiburg abgeordnet worden. Ich zog die Durchführung der Abordnung etwas hinaus, weil meine Familie in den Kreis Emmendingen ausquartiert war.

Die ersten Vorläufer waren zurückweichende deutsche Bodentruppen. Als wir diese sahen, war der Respekt vor der deutschen Wehrmacht vorbei. Die ersten Fragen waren immer: „Wo gibt es gute Quartiere und Mädchen?“ Einzelne Soldaten verkauften Benzin. Dabei haben sie die einfachsten Sicherheitsanordnungen beim Abfüllen übersehen, und zwei Anwesen fielen so dem Feuer zum Opfer. Wir kamen bei den Erhebungen mit den Offizieren ins Kreuzfeuer. Ihnen war es unangenehm, daß durch ihre Truppen solche Dinge verursacht wurden.

Um diese Zeit kämpften unsere Truppen noch im Elsaß. Es ging durch die Burgunder Pforte, dann gegen Colmar, Karlsruhe, dort über den Rhein nach Offenburg. Die Truppen teilten sich. Ein Teil zog über den Schwarzwald, der andere in Richtung Freiburg.

Ich war noch fünf Tage vor dem Eintreffen der Feindtruppen von Emmendingen nach Freiburg gefahren, übernahm dort den Gendarmeriekreis und ließ als erstes neue Dienstaussweise drucken, in denen auf die Haager Konvention Bezug genommen wurde. In Emmendingen hatte ich bereits solche Ausweise an die Beamten ausgegeben. Sie waren in deutscher und französischer Sprache ausgefertigt. Der Abschnittsoffizier für Freiburg hatte angeordnet, daß die Gendarmen mit den deutschen Truppen über den Schwarzwald zurückgehen sollten. Ich habe das abgelehnt, denn Polizisten bei der Truppe wurden als Truppenangehörige angesehen und gefangen genommen. Dagegen habe ich angeordnet, daß die Gendarmen beim Eintreffen der Feindtruppen in ihren Dienstzimmern bleiben, Waffen nicht getragen, sondern auf den Tisch gelegt werden, und zwar entladen.

So blieben alle Gendarmen vorerst unbehelligt. In Freiburg hatte ich die meisten Gendarmen. Es waren welche dabei, die im Elsaß eingesetzt waren und nun mir zugeteilt wurden. Wir waren alle in

der leeren Gendarmerie-Schule Ecke Schützenallee und Seminarstraße, ganz in der Nähe unseres Hauses in der Zasiusstraße. Auch hier in der Gendarmerie-Schule wurden alle Waffen abgelegt.

Als die ersten französischen Truppen vor der Schule eintrafen, begab ich mich mit einem Abteilungsführer vor das Portal und meldete, daß sich hier der Gendarmeriekreis befinde und entsprechend der Haager Konvention zur Verfügung stehe. Ich wurde mit meinen Beamten in die Stadtmitte zur frisch erstellten französischen Kommandantur befohlen. Dort war auch die Freiburger Polizei. Nach kurzer Zeit erhielten wir Bescheid, daß wir uns als außer Dienst gestellt betrachten sollten, aber uns zur Verfügung halten mußten. Uniform sei verboten.

Wir gingen zu unseren Standorten zurück und verhielten uns entsprechend. Es dauerte nicht lange, da brauchten mich die französischen Quartiermacher zur Auskunftserteilung. Ich gewann bald ein gutes Verhältnis zu der Besatzung. In der Schule konnten wir nur vier Tage bleiben, dann wurde sie ganz von den Franzosen mit Beschlag belegt.

Nun begann die gemeinsame Arbeit mit der französischen Gendarmerie. Als ich mich bei dem zuständigen französischen Major vorstellte, ließ er mir durch meinen Dolmetscher sagen, mit der deutschen Gendarmerie in Frankreich sei die Zusammenarbeit recht gut gewesen. Erst als der SD kam, sei es schwierig geworden. Die Franzosen bildeten dann zwei Polizeidienststellen, eine für die Stadt und eine für Freiburg - Land. Jeder Polizeibeamte erhielt später einen Ausweis, eine „Carte d'identité“, von der Besatzungsbehörde. Der Gendarmeriekreis Freiburg wurde dem Offizier "de sécurité Fribourg - Campagne" unterstellt. Die Zusammenarbeit entwickelte sich gut.

Der Landrat Groß wurde gar nicht anerkannt von dem Offizier (Capitaine) des Gouvernements, und der zweite Beamte des Amtes wurde Landrat. Als ich mich bei ihm vorstellte, meinte er: Ja, deutsche Gendarmen werde man wohl nicht mehr benötigen. Er hatte sich sehr getäuscht. Bei der ersten Vorstellung hatte der Gouverneur so viele Fragen an mich und noch mehr Aufträge (35), so daß ich mich bewogen sah, auf dem Heimweg zum Landrat zu sagen: "Wenn wir das drei Jahre mitmachen, ohne mal in Haft zu kommen, dann haben wir riesiges Glück gehabt !"

Nun begann die Arbeit. Kein Telephon, keine Bahnverbindung ! Da sprang der Gendarmeriekreis ein; Fahrräder hatten wir. So wurden Stafetten organisiert. Die Gendarmen brachten die Post des Landratsamtes und des Kreises zum nächsten Posten. Dort wurde sortiert und weitergegeben zum nächsten, und so ging es auch wieder zurück.

Dann kam die Entnazifizierung, die aber so ziemlich ohne besondere Anstände verlief, soweit niemand der SS, dem SD oder einer sonstigen Organisation dieser Art angehörte. Ich konnte dem Gouvernement manchmal einen Gefallen tun und war imstande, die Minenfelder in Breisach und Kirchhofen entminen zu lassen. Ich konnte manchem Bezirksbewohner Hilfe leisten durch Vorsprache, konnte Reisegenehmigungen in andere Zonen (Laissez-passers in die amerikanische oder englische

# GOVERNEMENT MILITAIRE ALLEMAGNE

ZONE DE CONTRÔLE DU COMMANDANT SUPRÊME

## AVIS

Ce Le moulin est placé sous la protection du  
Gouvernement Militaire.

Il est formellement interdit à toute personne civile ou Militaire  
d'y pénétrer ou d'y prélever tout objet sans autorisation écrite du Gouver-  
nement Militaire.

A Triburg le 5 Octobre 1945

Par ordre du Gouvernement Militaire

**Militärregierung – Deutschland**

Kontrollgebiet des Obersten Befehlshabers

## Bekanntmachung

Diese \_\_\_\_\_ ist unter den Schutz der Militär-  
regierung gestellt.

Eintritt und jegliche Wegnahme ist strengstens verboten.

In \_\_\_\_\_ den \_\_\_\_\_ 1945

Im Auftrage der Militärregierung

P. & O. 2000 IV. 45

Zone) vermitteln, kam aber dabei auch in Schwierigkeiten und bekam einmal drei Monate  
Bewährungszeit. Französische Offiziere haben mich bei meinen Bemühungen sehr unterstützt.  
Dennoch war ich sehr, sehr froh, als auch diese Zeit vorbei war.



Dann kam die Entnazifizierung, die aber so ziemlich ohne besondere Anstände verlief, soweit niemand der SS, dem SD oder einer sonstigen Organisation dieser Art angehörte. Ich konnte dem Gouvernement manchmal einen Gefallen tun und war imstande, die Minenfelder in Breisach und Kirchhöfen entminen zu lassen. Ich konnte manchem Bezirksbewohner Hilfe leisten durch Vorsprache, konnte Reisegenehmigungen in andere Zonen (Laissez-passers in die amerikanische oder englische Zone) vermitteln, kam aber dabei auch in Schwierigkeiten und bekam einmal drei Monate Bewährungszeit. Französische Offiziere haben mich bei meinen Bemühungen sehr unterstützt. Dennoch war ich sehr, sehr froh, als auch diese Zeit vorbei war.

### **Sinnesänderungen unter dem Einfluß besonderer Ereignisse**

Die Feindtruppen hatten den Raum Freiburg besetzt und bereits begonnen, sich auf Dauer einzurichten. Das Gebiet des Landkreises Freiburg, mein Dienstbezirk, bekam eine von der Stadt unabhängige Verwaltung, und somit blieb ich der einzige deutsche Gendarmerieoffizier in dem Gebiet, haftbar dieser Verwaltung gegenüber.

Das hatte, wie halt jedes Ding, auch seine zwei Seiten. Ich konnte manches zugunsten der einheimischen Bevölkerung wenden, mußte aber vorher das Vertrauen der französischen Besatzungsbehörde haben, und da begann es. Der französische Offizier für Sicherheit, dem ich jeden Morgen zu berichten hatte, erteilte mir den Auftrag, das von den deutschen Truppen gelegte Minenfeld am Rhein zwischen Breisach und Oberrotweil zu beseitigen. Ein Lageplan war nicht vorhanden. Auch kein kundiger Mann. Und da begann nun die traurige Geschichte.

Ein Leutnant der deutschen Pioniertruppe hatte sich in eine Wirtstochter in Oberrotweil verliebt und sich von den Feindtruppen überrollen lassen. Nun saß er wohl sicher in Oberrotweil, aber damit war er auch eingereicht in die Einheimischen, er hatte keine Ausweise und konnte nirgendwohin fahren. Der Postenführer von Oberrotweil kam auf den Gedanken, den Leutnant als Gendarmen bei uns unterzubringen, und als ich hörte, daß es sich um einen Pionier handelte, war ich sofort dazu bereit, stellte den Mann ein, besorgte ihm eine Uniform und wies ihn in die Beamtenlaufbahn ein, ohne mich vorläufig um die späteren Folgen zu kümmern. Das überließ ich der Zeit - wie so vieles damals. Ich hatte nun jemanden, der mir die Minen entfernte.

Das geschah auch ohne Hast. Da sich der Oberleutnant nun in gefestigter Stellung sah, drängte die verliebte Wirtstochter in Oberrotweil auf Heirat, zumal Nachwuchs sich meldete. Ich habe den Antrag genehmigt, da der Leutnant ja ledig war. Die Beseitigung der Minen ging langsam vor sich, aber wie jedes Ding ein Ende findet, so ging es auch hier. Aber vorher traf bei mir ein Schreiben vom Bürgermeister in Ulm ein, das mich zum Schwitzen brachte. Der Pionierleutnant war verheiratet, und seine Frau wohnte bei seinem Bruder in Coburg.

Albrecht, so will ich den Leutnant nennen, hatte zu dieser Zeit nur noch vier Tage zu räumen. Also beschloß ich, die Räumung fertigmachen zu lassen. Am Abend des letzten Tages fuhr ich nach

Oberrotweil. Dort habe ich Albrecht dann vernommen, und da sich alles als wahr herausstellte, wegen Doppellehe festgenommen und in Freiburg eingeliefert. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Noch ehe seine Gefängnisstrafe beendet war, bekam ich den Auftrag, auch in Kirchhofen Minen räumen zu lassen. Ich ging zum Oberstaatsanwalt, und die Strafzeit wurde für Albrecht unterbrochen. Er beseitigte auch das Minenfeld in Kirchhöfen, hatte aber das Pech, daß ihm eine Mine detonierte und er schwer an der Hand verletzt wurde. Nun kam Albrecht in das Sanatorium nach Glottertal zur Erholung. Von dort ist er entwichen nach Coburg in die amerikanische Zone.

Der Oberstaatsanwalt fragte mich nun, ob ich noch Interesse an Albrecht habe. Eine Ausschreibung war wegen der Einteilung in Zonen sehr schwierig. Ich verzichtete darauf und er konnte bleiben wo er war.

***Adam Wolfrum***